

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 9.

Kronstadt, den 31. Januar

1841.

Oesterreich.

Von der Donau, 1. Jan. Hat die Diplomatie auch noch nicht alle Berge überstiegen, gleichwohl wird der Blick in die Ferne lichter, und die Hartnäckigen, welche an den dauernden Bestand des Friedens nicht glauben wollen, werden immer weniger. Ein Resultat liegt vor. Man wird in Frankreich mit den Rüstungen zu Lande Maß halten, selbst wenn das Ministerium Soult-Guizot sich nicht halten sollte. In Algerien, vielleicht an der marokkanischen Küste, mag die französische Regierung Blißableiter für etwaige Wetter errichten, die sich noch da oder dort im Innern Frankreichs aufthürmen dürften. Am Rhein duldet solche Europa nicht, am Nil wird sich ihnen England für immer widersetzen. Ist an dem Willen des gegenwärtigen Kabinettes des Königs der Franzosen in diesen Beziehungen nicht zu zweifeln, so mag man vielleicht noch seiner Kraft mißtrauen. Indessen kann man nur wiederholt versichern, daß, was nur immer auf offiziellem Wege und in Privatberichten über diese Frage aus Paris hierher gelangt, zu festerem Glauben an den Bestand des Ministeriums berechtigt. Nur die Pulsschläge des Geldmarktes bleiben nach wie vor fieberhaft. — Das Gerücht, nach welchem der tapfere Sohn unseres Erzherzog Karl von der syrischen Küste demnächst hierher kommen sollte, hält sich noch immer, wird aber eben so oft in Abrede gestellt, als geglaubt. Man sagt, unsere Flotte solle sich von der englischen ausdrücklich nicht vor der völligen Pacificirung vorzerassens trennen, damit England nicht seine eigene Sache zu vertreten scheine.

Salzb. Btg.

Türkei.

Von der türkischen Grenze. Nachstehender Artikel ist eine getreue Uebersetzung des Schreibens an den Fürsten Michael von Serbien von dem Großwesir Kenuf Pascha in Bezug auf die Uneinigkeiten einiger Primaten Serbiens mit der fürstlichen Regierung. »Um die in Serbien vorgekommenen Unziemlichkeiten nach vorheriger Untersuchung zu beseitigen, ist nach dem höchsten Auftrage des Kaisers der Mussa Effendi beordert worden. Es sind seit der Zeit von Euer Durchlaucht bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten

Berichte über die dortigen Vorfälle eingetroffen, woraus nicht nur hervorgeht, daß den Weisungen, deren Uebersbringer Mussa Effendi war, entsprochen worden, sondern worin auch die allerhöchste Berücksichtigung Ihrer Reclamationen in Anspruch genommen wird. In derselben Angelegenheit langten auch Berichte des belobten Effendi an. Serbiens Ruhe und Wohlstand ist der stete Wunsch Sr. Hoheit; dieses Ziel wird nur dann erreicht werden, wenn die durch die Gnade Sr. Hoh. und durch die Vermittelung des russischen Hofes die der serbischen Nation verliehenen Einrichtungen gehörig in Vollzug gesetzt werden. Ihre in diesem Anbetracht gegebenen bündigen fürstlichen Versicherungen haben mir daher zur großen Freude gereicht. Nachdem auf diese Weise kein Grund des weitem dortigen Verweilens Mussa Effendi's übrig bleibt, ist er auf allerhöchsten Befehl zur Rückkehr angewiesen worden. Nachdem ferner anerkannt worden, daß aus Anlaß des zwischen Euer Durchlaucht, dann dem Avram, Wucitsch und andern Häuptlingen entstandenen Zerwürfnissen die öffentliche Ruhe in Serbien bei ihrem verlängerten dortigen Aufenthalt nicht würde hergestellt werden, haben Se. Hoh. befohlen, daß diese Leute Serbien verlassen und sich andern Orten festhaft machen sollen, jedoch unter der Bedingung, daß der bereits gegebenen Versicherung gemäß ihr in Serbien befindliches bewegliches und unbewegliches Eigenthum unangetastet bleibe, und sie dessen Einkünfte unverfehrt genießen und beziehen können. Von dieser allerhöchsten Anordnung ist zugleich der osterwähnte Effendi verständigt worden. Euer Durchlaucht werden in Ihrer Weisheit ermessen, daß die gewissenhafte Handhabung der Statuten des Landes das geeignetste Mittel ist, nicht nur dessen Glück zu begründen, sondern sich auch der kaiserlichen Huld und Gnade verdient zu machen. Ich zweifle also nicht, daß Euer Durchlaucht das der Nation verliehene Grundgesetz buchstäblich zu erfüllen, und so Ihrer wesentlichen Pflicht Genüge zu leisten beflissen sein werden, zu welchem Ende auch mein gegenwärtiges amtliches Schreiben an Sie ergeht.»

Preußen.

Die preussische Staatszeitung gibt in einem Schreiben aus Königsberg vom 6. Jänner

folgende nähere Details über die Ermordung des Bischofs Dr. von Hatten: »Der Raubmörder benützte die Abendstunde, in der der Bischof seine sämtlichen Diener in die Besper zu senden pflegte. Abends 6 1/2 Uhr schlich er in das Palais und, dort bekannt, in das Wohnzimmer des Bischofs, überfiel den Greis, welcher seinen Thee einnahm, und schlug ihm mit einem Hackmesser nach dem Kopfe. Er spaltete ihm auf der linken Seite den Schädel, so daß der Bischof augenblicklich todt zur Erde fiel. Die Wunde ist so tief, daß man den Finger hineinlegen kann. Nun erbrach der Mörder, den Geldschrank. In demselben Augenblicke trat die Wirthschafterin in das Zimmer, und der Mörder obgleich er verummumt war und eine Larve trug, hielt es für nöthig, auch sie zu ermorden. Er versetzte ihr mit dem Messer einen starken Hieb in das Gesicht und entfloh dann. Die aus der Kirche zurückkehrenden Diener fanden zwei Leichen, in ihrem Blute schwimmend. Ihr Lärm erscholl bald durch ganz Frauenturg. Der Domarzt und die Doctoren der Stadt eilten zur Hilfe, aber ihren Bemühungen gelang es nur, die Wirthschafterin in das Leben, aber nicht zum Bewußtsein und zur Sprache zurückzubringen; auch ist sie zu gefährlich verwundet, um bei ihrem vorgerückten Alter auf eine Genesung rechnen zu dürfen, wenn gleich sie heute noch lebt. Anfangs wurde auf Niemanden ein Verdacht geworfen, aber schon andern Tages stellte sich dieser gegen den Schneidergesellen Kühnapfel fest. Dieser Mensch ist mit mehreren Geschwistern von dem ermordeten Bischofe erzogen, und, von ihm zum Geistlichen bestimmt, in das Seminar gebracht. Von dort wegen schlechter Streiche entlassen, wurde er Diener des Bischofs. Aber wegen Diebstahls mußte auch dieser ihn entlassen; er ließ ihn das Schneiderhandwerk erlernen, aber arbeitsscheu lebte der Mensch als Laugenichts, bedrohte fortwährend den Bischof und die Domherrn und erklärte sogar einmal, er werde mehrere Curien der Domherren anstecken. Hierfür erlitt er Gefängnißstrafe, welche seinen Groll gegen den Bischof vermehrte. Vor Kurzem verlangte er von dem Bischofe 400 Rthlr., andernfalls er das Schlimmste erwarten möge. Hierauf gründet sich der Verdacht; sofort inhaftirt ist er mehrfach neben der Leiche des Ermordeten verhört, aber er läugnet Alles und zeigt sich höchst frech.«

Großbritannien.

Das Journal des Débats enthält einen längeren Artikel über die Lage Irlands und D'Connell's Agitation, den wir hier im Auszuge mittheilen wollen. »Die Zeit zwischen zwei Parlamentssessionen in England ist nicht immer, wie in Frankreich, eine Zeit politischer Ruhe oder Enthaltbarkeit. Die englischen Sitten, welche so gut zu einer unbegrenzten Publicität passen, erlauben der Nation, die parlamen-

tarische Tribune durch eine allgemeine, allen Classen und Ständen, allen Meinungen und Glaubensbekenntnissen zugängliche zu ersetzen, welche bald in den Kirchen (da irrt das französische Blatt), den Theatern oder den großen Sälen der Tabernen, bald unter freiem Himmel bei Sonnenschein oder Regen aufgeschlagen wird. In diesen Meetings berathen mehrere tausend Menschen ohne Störung über die großen Interessen der Menschheit oder ihres Vaterlands, und kehren dann ruhig an ihre Arbeit oder an ihre Muße zurück, nachdem sie eben erst den aufregendsten Worten einen rasenden Beifall zugejauchzt. Glücklicherweise das Land, wo die Solidität der Sitten und die Achtung vor den Traditionen fast die Gesetze überflüssig machen, wo die Agitation sich nicht alsbald in Revolution umsetzt, und wo der öffentliche Geist sich beleben, befestigen und fortpflanzen kann, ohne selbstmörderisch in den Abgrund seiner eigenen Ausschweifungen zu stürzen.« — Was die Agitation D'Connell's betrifft, so hat sie die Regierung einigermaßen beunruhigt, sie hat es für dringlich erachtet, sich gegen die Auflösung der legislativen Union beider Inseln zu erklären. Dieser Schritt, indem er die Tories einigermaßen befriedigte, hat D'Connell sehr verdrossen. Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß die jetzige Agitation in Irland weder whiggisch, noch toryistisch ist. »Wenn es sich um Irland handelt, spricht D'Connell, geb' ich kein Zweipencestück für Whigs oder Tories.« In der That scharft sich das ganze Land mehr und mehr um die Repealfahne. Wenn D'Connell in Dublin über die Straße geht, begrüßen ihn die kleinen Knaben mit dem Zuruf: »Hurrah die Repeal!« In jedem Meeting der Repeal association wird Geld für die Vereinskasse gesammelt. Manchmal unterbricht man den alten Daniel mitten in seiner Rede, um ihm ein Geldstück einzuhändigen, und er nimmt es mit der launigen Frage: »Willt sonst noch Jemand so gut sein, mich zu unterbrechen?« Der irische Kampf gegen England hat in diesem Jahre noch die besondere Form einer Verschwörung gegen die englischen Fabrikwaaren angenommen. Man hat sich das Wort gegeben, bloß in Irland fabricirte Zeuge zu tragen. Manche der malerischen Volksscenen, welche jetzt in den Bergen Irlands spielen, erinnern an die anziehenden Schilderungen der schottischen Puritaner in Walter Scott's »Old Mortality,« und mancher dieser irischen Stegreifredner erhebt sich zu einer Eloquenz voll wilder Begeisterung. Auf seinen letzten Reisen durch Irland machte D'Connell eines Tags an einem Kloster in Waterford Halt. Alle die jungen Mädchen der Klosterschule zogen festlich gepunkt vor ihm auf, um ihn zu bewillkommen. »Freude, Glück, Hoffnung, sprach die kleine Rednerin, erfüllen alle Herzen, denn vor uns steht der Schutzengel unserer Heimath. Lieber Patriot, wir können dir nur mit unsern Thränen danken. Geliebtes Erin, nur in dir

Konnt
gesu
klar
land
schön
von
men
grac
Kuß
Grü
geno
an i
das
Unat
chen
Brie
verp
peal
berni
der
nur
Rose
»Kri
diese
niß f
die d
die z
welch
im H
amtl
also
Parla
gieru
sich d
tif ob
der n
jemli
Besch
Beifa
im A
drück
Regie
mehr
diesen
mister
dienke
können
merw
ausge
fügt e
würdig
erklär

Konnte ein solches Herz geboren werden; unter deinem gesunden Himmel, auf deinen grünen Auen, über deinen klaren Seen hat der Hauch der begeisternden Vaterlandsliebe ihn angeweht.« Man erinnert sich der schönen Herzogin von Devonshire, welche in London von einer Straße zur andern für Charles Fox Stimmen warb und dabei einem Metzger in Charing-Cross graciös die hochadelige Wange zuneigte, um für einen Kuß sein Wahlvotum einzuhandeln. Auch die Töchter Grün-Erins haben als Hilfstruppen D'Connell's Dienste genommen. In einer Adresse der Damen von Kilkenny an ihn heißt es: »Nie müsse das Lächeln irischer Frauen das Herz derer erfreuen, die sich der parlamentarischen Unabhängigkeit Irlands widersetzen!« In einem neulichen Meeting in Dublin verlas der Vorsitzende den Brief einer Miß Rosa M'Keon aus Trim, die sich verpflichtete, »keinen Freier anzuhören, der kein Repealer sei.« Also eine verblühte Lyssistrate! Die Hibernier werden zwischen der Union mit England und der Union mit Miß Rosa M'Keon zu wählen haben; nur wer auf die Rose Englands verzichtet, kann die Rose von Trim am Boyne gewinnen, und ein neuer Krieg der zwei Rosens steht drohend bevor. Aber diese patriotischen Naivitäten sind gleichwohl ein Zeugniß für die MeinungsEintracht in Irland. Gewiß ist, die dortige Agitation hat einen bedenklichen Charakter bis zu dem Maße angenommen, daß das Ministerium, welches sich bisher nur durch D'Connell's Partei im Hause der Gemeinen behauptete, gegen die Repeal amtlich zu protestiren für nöthig erachtet hat. Es ist also möglich, daß die irische Partei mißvergnügt ins Parlament tritt, und daß die von ihr verlassene Regierung Zuflucht in der Toriespartei sucht, welche sie sich durch ihre neuerliche innere und auswärtige Politik ohnehin beinahe veröhnt hat.

So weit das Journal des Débats. Der Ton der neuesten Repealreden D'Connell's war allerdings ziemlich bitter gegen das Ministerium; doch als seinen Beschwerden gegen dasselbe aus dem Auditorium der Beifallsruf zuschallte: »Wir haben sie lange genug im Amte gelassen!« und als ein Hr. Reynolds ausdrücklich auf den Beschluß antrug, daß »die jetzige Regierung die Unterstützung des irischen Volks nicht mehr verdiene,« erklärte sich D'Connell dennoch gegen diesen Antrag, mit dem Beifügen: »Ich will die Minister zur Zeit noch unterstützen, nicht wegen ihrer Verdienste, nicht wegen des Guten, was sie Irland erzeigen können, sondern weil sie doch die Tories fern halten.«

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Der National gibt heute die unerwartete Nachricht, daß in Madrid die Republik ausgerufen und Espartero beseitigt worden sei, doch fügt er bei, daß dieses Gerücht nicht besonders glaubwürdig, und seine Entstehung durch mehrere Thatsachen erklärt sei, die er gleichfalls anführt. Zu bemerken

ist, daß die officiellen Journale nichts von dieser Nachricht wissen, die ihnen doch offenbar auf dem schnellsten und geradesten Wege zugekommen wäre. — Sind wir nicht im Klaren über die Kriegsrüstungen, so herrscht um so weniger Zweifel in Betreff der Befestigungsarbeiten um Paris. Wenn das Frühjahr kommt, werden die Pariser erst recht inne werden, welche Verheerung man zu dem Ende in ihrem beliebten Lustwalde von Boulogne vorgenommen hat. Es gibt noch immer sehr viele Leute, die nicht an die Fortsetzung dieser Arbeiten glauben wollen, denen sind die so rasch betriebenen Entstellungen des Boulogner Waldes natürlich ein doppeltes Vergerniß.

Paris, 9. Jan. Der neue Gouverneur von den französischen Besitzungen in Afrika General Bugeaud hat 100,000 Mann verlangt. Er soll fest entschlossen sein Abd-El-Kader total zu vernichten. Das kostspielige und ziemlich unnütze Blockhausystem will er aufgeben und dafür das Land in Gebiete abtheilen, welche von mobilen Colonnen durchzogen werden sollen. Dann will er zu den Arabern sagen: »Ihr sollt nicht säen, nicht ernten dürfen, keine Silos, keine Weiden, kein Eigenthum mehr besitzen, so lange ihr euch nicht unterwerft.« Für die Colonnen schlägt Bugeaud eine besondere Organisation vor, vor allem sollen die schwerfälligen Bagagewagen abgeschafft und durch Kamelle und Maulthiere ersetzt werden, um die leichte Beweglichkeit der Truppen Abd-El-Kaders möglichst nachzuahmen. Mit diesen fliegendem Truppencorps, bei welchem die Reiterei und die Pflänkercorps der Zaven und »Beyhyre« eine Hauptrolle spielen würden, will Bugeaud die feindlichen Duars überfallen, die Herden wegnehmen, die Ernten niederbrennen und die Getreidevorräthe in den Silos ausleeren oder zerstören. — Seit 12. April 1840 sind in Afrika 17,500 französische Militärpersonen aller Grade mit Tod abgegangen. Vor dem Feind sind kaum 5 bis 600 geblieben. Die übrigen sind alle dem Klima unterlegen. — Die Befestigung von Paris findet immer festeren Widerstand, ja man fürchtet sogar, daß das Ganze noch scheitern werde.

Deutschland.

Zu den Uebungen des neunten deutschen Armee-corps, welche nächsten Sommer Statt finden sollen, werden dem Vernehmen nach schon jetzt Vorbereitungen getroffen, die um so nothwendiger sind, da die hiezu gehörigen Truppen aus ziemlicher Entfernung zusammengezogen werden müssen. Dieses neunte Armee-corps umfaßt nämlich die Truppen von Sachsen, Kurhessen, Nassau und Luxemburg, und zählt im Ganzen 24,274 Mann, und zwar 12,000 Sachsen (9302 Mann Infanterie, 1714 Mann Kavallerie, 984 Mann Artillerie u. mit 24 Stück Geschütz,) 5679 Kurhessen (4402 Mann Infanterie, 811 Mann Kavallerie und 466 Mann Artillerie u. mit 10 Stück Geschütz,) 4039 Nassauer (3721 Mann Infanterie 318 Mann Artillerie

ic. mit 8 Stück Geschütz. Nassau ist von der Kavalleriestellung gegen eine größere Infanterie- und Artilleriestellung befreit, und 2556 Luxemburger (1981 Mann Infanterie, 365 Mann Kavallerie, 210 Mann Artillerie ic. mit 4 Stück Geschütz).

Schweiz.

Die Berichte aus diesem freien Lande sind höchst düster. Den Kantonen Argau und Solothurn droht eine gänzliche Anarchie und Schreckensherrschaft. Ein Artikel in der Allg. Zeitg. aus Zürich von 12. Jan. gibt über den Hergang der Sache im Kanton Argau folgende Details: »Der Kanton ist in zwei fast gleiche Theile gespalten. Die größere, in sich compactere, gebildete Bevölkerung ist die reformirte; geographisch auseinandergerissen, bäurischer, weniger zahlreich ist der katholische Theil, jene mehr in der Ebene, dieser mehr in den Bergthälern. Die erst in der neuesten Zeit zur Abstimmung gekommene neue Verfassung wurde mit keiner großen Mehrheit angenommen; alle katholischen Bezirke verwarfen dieselbe, alle reformirten Bezirke nahmen sie an. Der frühere Entwurf war von beiden Theilen mit Mehrheit verworfen worden. Die katholischen Aargauer beschwerten sich vornehmlich über zweierlei: 1) über Aufhebung der seit der Gründung des Kantons bestandenen Parität (gleicher Stellvertretung im großen Rathe). Die neue Verfassung hatte in Uebereinstimmung mit dem seit 1830 immer mehr in den Schweizer Kantonen durchgeführten Prinzip der Rechtsgleichheit die Repräsentation nach der Volkszahl angeordnet, und dadurch den Katholiken einige Stimmen entzogen. Die confessionelle Trennung kam in Widerspruch mit den politischen Grundsätzen der neuern Demokratie. 2) Darüber, daß keine genügenden Garantien zu Gunsten der katholischen Kirche gewährt worden seien. Hatte man die bisherige Parität der Confessionen den Staatsgrundsätzen untergeordnet, so wurde in der That der zweite Punkt um so viel wichtiger und es läßt sich begreifen, wenn die katholische Bevölkerung einiges Mißtrauen gegen Uebergriffe der Staatsgewalt hegte. Die gewünschten Garantien wurden nicht gewährt. Mit der Abstimmung über die Verfassung war die Frage formell zum Nachtheil der katholischen Bezirke entschieden worden. Darum die große Aufregung, die sich zeigte, sobald die Regierung eine Anzahl von Führern der katholischen Partei plötzlich und unerwartet verhaften ließ. Daher der nicht vorbereitete und eben so wenig organisirte Aufstand. Massenhaft sammelten sich die Bauern aus den Bezirken Muri und Bremgarten, zum Theil auch verstärkt aus andern Bezirken. Bei 5000 sollen in der Nähe von Wohlen stehen, den Truppen der Regierung gegenüber. Diese rief die ganze reformirte Bevölkerung zur Hilfe auf und aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie den Aufstand für den Augenblick unterdrücken. Die Insurgirten sind zwar an

sich vielleicht die kräftigern Leute, fanatisirter, eifriger, aber es fehlt ihnen an einem Organismus, an Waffen, an entschlossenen und tauglichen Führern. Die Truppen der Regierung dagegen sind organisirt, haben Kanonen, Pulver; ihre Masse ist eher noch zahlreicher, zusammenhängender; im Hintergrunde die Truppen der zu Hilfe gerufenen Kantone. Berner und Basellandschaftstruppen sollen heute einrücken. Die Züricher Truppen werden morgen an die Gränze marschiren. Bei Wohlen soll gestern Abends ein Gefecht stattgefunden haben; beide Theile feuerten viel, aber durchgehends zu hoch. Von Todten oder auch nur Verwundeten weiß man wenig. Die Kanonen sollen unter den Insurgirten Schrecken verbreitet haben. Man erwartet, daß heute Bremgarten besetzt werde wahrscheinlich ohne erheblichen Widerstand. Einzelne Führer der Katholiken eher zum Reden und Schreiben als zum Schlagen gemacht, sollen bereits geflohen sein.

Nachrichten aus dem Ober-Aargau geben über die solothurnischen Zustände folgende Kunde: »Von Solothurn werden Sie nächstens interessante Dinge vernehmen, vielleicht Kanonendonner. In Solothurn und Olten sind viele angesehenere Männer verhaftet, welche sich gegen die Unterdrückung der Kirche und für die verpönten Wünsche des Volkes erhoben; viele Geistliche flohen nach St. Urban. In Eggingen steht ein Freiheitsbaum; der daselbst stationirte Landjäger ist heute erschlagen worden. Alles vorräthige Pulver wird aufgekauft. Die Gauer sind über die unzeitigen Arrestationen wüthend und wollen die Befangenen los haben. Die Schwarzbuben werden jeden Augenblick erwartet. Die Niederhipper sind mitten in dieser Bewegung sehr aufgeregt und ihrem Regierungsstatthalter ist es nicht wohl zu Muthe, wenn er die Schwarzbuben durchziehen sieht. — Wenn den in Solothurn verhafteten Personen nichts anderes als die oben berührte Erklärung der Mümliswilserversammlung zur Last liegt, so müßte bei jedem freisinnigen Bürger eine solche willkürliche Verhaftung die entschiedenste Mißbilligung finden. Es liegt in jener Erklärung nicht eine Spur von aufrührerischer oder hochverrätherischer Tendenz, sondern lediglich die freimüthige Beleuchtung der oligarchischen Verfassung, die dem Volk aufgedrungen werden soll. Dieses Verfassungsproject ist mit allen Waffen der Presse angepriesen, aufgedrungen worden. Warum sollte sie nicht mit den gleichen Waffen bekämpft werden? — Es scheint, daß Volk von Solothurn solle von Bayonetten und Kanonen umgeben die Abstimmung über seine Constitution vornehmen. Möge sein Benehmen streng gesetzlich bleiben und keinen Vorwand zu Gewaltthat liefern; möge es aber desto beharrlicher bei dem Vorsatz festhalten, die Verfassung, die jetzt eine Verfassung des Schreckens geworden, mit Nein zurückzuweisen.«